

Die Welt so schön lassen, wie sie ist

Wertebewusstsein und soziale Verantwortung – warum meist nur die Familienunternehmen halten, was sie der Öffentlichkeit versprechen.

Von Michael Ertel

Bayreuth – Es ist eine nüchterne Analyse: „Unter den mentalen Effekten der Globalisierung ragt die Tatsache hervor, dass sie das ständige Rechnen mit dem fernen Anderen, dem unsichtbaren Konkurrenten, zur Norm erhoben hat“, formulierte der bedeutendste zeitgenössische deutsche Philosoph Peter Sloterdijk bereits vor knapp zehn Jahren. In seiner philosophisch theoretischen Schrift „Im Weltinnenraum des Kapitals“, ausgezeichnet als Wirtschaftsbuch 2005 in der Kategorie „Zukunft des Kapitalismus“, erkennt er „im Globalraum keine Auszeiten mehr“.

Seine Prognose: Die Denkweisen des Weltmarktes werden die Fernen und Fremden in die Defensive

drängen und „die Armen leben außerhalb der Wertschöpfungssphäre“. Während anderthalb Milliarden Globalisierungsgewinner – in den Industriestaaten – eine Komfortzone bewohnen, einen „Weltinnenraum“, bleibe der Rest der Menschheit, die Verlierer, ausgeschlossen – auch von verbindlichen Wertesystemen.

Der Google-Earth-Flug zoomt den Erdball binnen zwei Sekunden heran: den Äquator, die Nordhalbkugel, die Ländergrenzen Europas, Deutschland, Anflug auf den Zielort Bayreuth, punktgenaue Landung an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Bayreuth. Alexander Brink hat es sich bequem gemacht in seinem Büro im zweiten Stockwerk des kastenförmigen Funktions-Baus. Gelassen sitzend, die Beine übereinandergeschlagen, leger in Casual-Mode gekleidet, lächelt er freundlich und verbindlich, in Erwartung eines Gesprächs, dessen Thema so deckungsgleich seiner beruflichen Mission folgt: Werte und Moral in der Wirtschaft.

Der 44-jährige Philosoph mit zweifachem Dokortitel hat den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik inne. Die Sprache pointiert, die Formulierungen geschliffen, gehen ihm die Worte in schnellem Stakkato über die Lippen, wenn

er die Verwerfungen in der globalisierten Weltwirtschaft beschreibt. Ob die grobe Nichteinhaltung sozialer Standards in der Zuliefererkette der Textilindustrie, die Finanzspekulationen auf Nahrungsmittel oder die Umweltverschmutzungen durch die Ölförderung – auch in Zeiten, in denen viel von Werten und Nachhaltigkeit die Rede sei, „ist der Gewinn noch immer das Formalprinzip, nach dem gestrebt wird“. Basiere nachhaltiges, wertorientiertes Handeln – wie es derzeit von vielen Unternehmen PR-wirksam nach außen kommuniziert wird – eigentlich auf einer ökonomischen, ökologischen und sozialen Säule, hielten dennoch vielfach noch immer die Ökonomen das Zepter in der Hand. Brink: „Alles wird rein ökonomisch gedacht und abdiskontiert.“

Da gerät der mehrere Hundert Seiten starke Nachhaltigkeitsbericht eines Großkonzerns oder die vom Top-Management unterschriebene Erklärung zur sozialen Verantwortung – „Corporate Social Responsibility“ (CSR) – zur Farce. Aber der Bayreuther Wirtschaftsphilosoph ist nicht ohne Hoffnung: „Die Forderung an die Unternehmen wird immer lauter: Sorgt für Transparenz und legt eure Wertschöpfungsketten offen.“ Hier entstehe zunehmend ein Druck, der von einer immer kritischer und selbstbewusster werdenden Öffentlichkeit – und damit vom Verbraucher – erzeugt werde. „In einer Gesellschaft, die nicht mehr von einer Gewinnmaximierung ausgeht, haben es vor allem die Kunden in der Hand, welche Geschäftsmodelle sie akzeptieren.“

Unternehmen wird immer lauter: Sorgt für Transparenz und legt eure Wertschöpfungsketten offen.“ Hier entstehe zunehmend ein Druck, der von einer immer kritischer und selbstbewusster werdenden Öffentlichkeit – und damit vom Verbraucher – erzeugt werde. „In einer Gesellschaft, die nicht mehr von einer Gewinnmaximierung ausgeht, haben es vor allem die Kunden in der Hand, welche Geschäftsmodelle sie akzeptieren.“

Ist also die vielfache Wertebekundung oft nichts weiter als eine im Deckmantel sozialer und moralischer Verantwortung eingehüllte Imagewerbung? „Ja, leider. Definitiv“, fährt es Brink. „Es gibt ein großes Delta zwischen dem, was Unternehmen versprechen, und dem, was sie liefern.“ Sie hätten nicht verstanden, dass sie in jenem Augenblick, an dem sie Werte-Slogans „auf Internetseiten setzen oder in Hochglanzbroschüren packen, ein Versprechen an die Öffentlichkeit abgeben“. „Wenn sie glaubhaft bleiben wollen, werden sie diese künftig auch einhalten müssen.“

Doch als pauschaler Ruf in die Unternehmerwelt möchte Alexander Brink seine Kritik nicht verstanden wissen. Es gäbe Firmen, auch große Konzerne, die Kernwerte wie bei-



Ein Mann der klaren Worte: Dr. Alexander Brink, Professor für Wirtschafts- und Unternehmensethik.

spielsweise Menschlichkeit, Respekt, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit in einen Verhaltens- und Ethikkodex gesetzt hätten. „Gerade vor dem Hintergrund des Krisenjahres 2008 haben sie ein moralisches Normengerüst installiert, an dem sich künftig alle im Unternehmen orientieren sollen.“ Was da Siemens, Daimler oder Nokia machen, sei grundsätzlich ein positiver Ansatz – doch erneut schwingen skeptische Töne in den Worten des Wirtschaftsethikers mit: „Sie haben das Thema Werte in ihre Systeme und Prozesse eingebaut, aber sie haben es zu wenig auf die Personen ausgerichtet.“

Was Brink damit meint? Er greift in die Theoretiker- und Thesenkiste und zaubert Adam Smith hervor. Der schottische Aufklärer und Vordenker

Werte und Wirtschaft

Eine Serie der Frankenpost

eines liberalen Wirtschaftsmodells – vor 224 Jahren verstorben und bis heute ein Kronzeuge des real existierenden Kapitalismus – habe auch immer vom „Economic Man“ gesprochen, also „von dem wirtschaftlich aktiven Menschen“, der die stärkste Regulierung in sich selbst trage. „Für Smith war die höchste Tugend die Selbstregulierung, die unserem Antrieb zum Egoismus entgegenwirkt.“

Und auch der „kategorische Imperativ“ von Immanuel Kant muss noch ran. In freier Formulierung: „Wir dürfen nur so handeln, wie wir uns dies im selben Moment als allgemeines Gesetz denken würden.“

Das heißt: Moralische, an Werten orientiertes Handeln muss zunächst aus dem einzelnen Individuum kommen. Nach Brinks Auffassung sei das Problem der aktuellen Wertediskussion, „dass wir eine Verlagerung in die externe Außenwelt haben“. „Dabei vernachlässigen wir im Prinzip unsere eigene Fähigkeit, nicht nur selbstbestimmt und autonom zu entscheiden, sondern auch unsere Werte und Normen festzulegen.“

Diese verantwortungsvolle Person sieht der Professor für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Universität Bayreuth und Gastprofessor am Reinhard-Mohn-Institut für Unternehmensführung und der Universität Witten/Herdecke. Darüber hinaus ist er Partner der von ihm mitbegründeten Firma concern GmbH, einer Beratungs- und Beteiligungsgesellschaft für „Corporate Social Responsibility“ (CSR) mit Sitz in Köln, und wissenschaftlicher Direktor des Zentrums für Wirtschaftsethik in Berlin.

Überhaupt basiere das Modell der sozialen Marktwirtschaft in Deutschland – „ein weltweites Vorbild, in dem die Verbindung von Ethik und Ökonomie genuin angelegt ist“ – auf dem starken Mittelstand, der Werte wie Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit verinnerlicht habe. Brink: „Wenn diese Unternehmer ihre gesunden Firmen an die dritte oder vierte Generation weitergeben wollen, entspricht dies dem Urprinzip der Nachhaltigkeit: Die Welt so an die Zukunft weitergeben, wie wir sie einst empfangen haben.“

Zur Person

● Dr. Dr. Alexander Brink ist Professor für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Universität Bayreuth und Gastprofessor am Reinhard-Mohn-Institut für Unternehmensführung und der Universität Witten/Herdecke. Darüber hinaus ist er Partner der von ihm mitbegründeten Firma concern GmbH, einer Beratungs- und Beteiligungsgesellschaft für „Corporate Social Responsibility“ (CSR) mit Sitz in Köln, und wissenschaftlicher Direktor des Zentrums für Wirtschaftsethik in Berlin.

● Alexander Brink hat rund zwanzig Bücher und über 200 Beiträge publiziert. Zudem ist er Miterausgeber zahlreicher internationaler Schriftenreihen.

Per Eid zur Wahrheit

München – Die einstige BayernLB-Tochter Hypo Alpe Adria wehrt sich vor dem Landgericht München mit allen Mitteln gegen die geforderte Rückzahlung von Milliardenkrediten nach Bayern. Am Mittwoch nahmen die Anwälte der österreichischen Bank einen Mitarbeiter der BayernLB in die Mangel, der als Zeuge vor Gericht aussagte, und warfen ihm widersprüchliche und unvollständige Darstellungen vor. Am Ende der zweistündigen Vernehmung beantragten sie mit Erfolg, den Zeugen zu vereidigen, was für einen Zivilprozess ungewöhnlich ist. Bei einer Falschaussage unter Eid droht Zeugen mindestens ein halbes Jahr Haftstrafe. Die Vorsitzende Richterin Gesa Lutz sprach von einem „besonderen Appell an die Wahrheitspflicht“ und spielte dem Zeugen vor dem Schwur zur Sicherheit erst noch eine Zusammenfassung seiner Aussage auf dem Tonband vor. Der Zeuge war früher für die Beteiligung der BayernLB an der Hypo Alpe Adria zuständig und hatte regelmäßig eine Risikoeinschätzung der Tochter vorgenommen. Das Ergebnis wurde mit einer Ampelfarbe zusammengefasst. Ob die Farbe von anfangs Grün nur auf Gelb oder sogar auf Rot sprang, konnte er nicht sagen. Die Anwälte der HGAA sahen darin eine Abweichung von einer früheren Aussage. Die österreichische Bank weigert sich seit zwei Jahren, Kredite in Höhe von 2,3 Milliarden Euro zurückzuzahlen, die ihr die BayernLB früher gewährt hatte. Die österreichische Bank argumentiert, sie sei wegen ihrer eigenen Notlage zu einer Zahlungssperre verpflichtet.

Spritpreise auf Talfahrt

München – Die Spritpreise sind nach Erhebungen des ADAC im Vergleich zur vergangenen Woche erneut gesunken. Für einen Liter Super E10 zahlten die Autofahrer demnach im bundesweiten Schnitt 1,416 Euro und damit 1,3 Cent weniger als in der Vorwoche. Auch der Dieselpreis habe deutlich nachgegeben – um 1,9 Cent auf durchschnittlich 1,281 Euro. Damit habe sich der Dieselpreis seit vergangener Woche dauerhaft unter der Marke von 1,30 Euro eingependelt. Maßgeblich begünstigt wurde der Preistrusch durch die niedrigen Rohölpreise.

Der direkte Draht

Der direkte Draht zur Redaktion der regionalen Wirtschaftsseite:

Dieter Weigel ☎ 092 81 / 81 62 39

Matthias Will ☎ 092 81 / 81 62 07

E-Mail: wirtschaft@frankenpost.de

Rekord-Nachfrage nach Arbeitskräften

Nürnberg – Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist in Bayern so hoch wie noch nie. Der regionale Stellenindex der Bundesagentur für Arbeit ist im November „weiter gestiegen, wir haben sogar ein Rekordhoch erreicht“, wie Regionaldirektionschef Ralf Holtzwarth am Mittwoch in Nürnberg erläuterte. Besonders viele neue Mitarbeiter würden im Handel, im verarbeitenden Gewerbe sowie im Gesundheits- und Sozialwesen gesucht.

Weniger Pleiten, mehr Betroffene

Fürth – Die Zahl der Firmenpleiten im Freistaat ist in den ersten neun Monaten des Jahres zurückgegangen – die Zahl der betroffenen Mitarbeiter ist gestiegen. Wie das Statistische Landesamt mitteilte, stellten 2169 Unternehmen einen Insolvenzantrag. Das sind sechs Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum. Die Anzahl der betroffenen Arbeitnehmer stieg um mehr als 17 Prozent auf 17.828. Im Privatsektor gab es drei Prozent weniger Verbraucherinsolvenzen.

Weltmarkt bedroht Bauern

Der Milchpreis sinkt wieder. Noch droht offenbar keine neue Krise, das Agrarministerium empfiehlt Milchbauern aber dennoch, sich neue Absatzmärkte zu suchen.

Von Jürgen Umlauf

München – Die bayerischen Milchbauern müssen sich weiter auf stark schwankende Erzeugerpreise einstellen. „Die Volatilität auf dem Weltmarkt wird in Zukunft eher zunehmen“, sagte die im Landwirtschaftsministerium zuständige Fachreferentin Elisabeth Viechtl im Agrarschuss des Landtags. Grund dafür seien vor allem die zum Teil extremen Preisausschläge auf dem Weltmarkt.

Nachdem sich die bayerischen Milchbauern bis etwa Mitte des Jahres über Rekordpreise von über 40 Cent je Kilogramm Milch freuen konnten, befindet sich der Milchpreis gegenwärtig im Sturzflug.

Gründe dafür sind weltweit steigende Milchproduktion und politische Einflüsse wie das Russland-Embargo oder die Krisen in traditionell starken Abnehmerregionen wie dem Nahen Osten oder Nordafrika. Erst ab Mitte 2015 ist nach Einschätzung Viechtls wieder mit einer Erholung des Milchpreises zu rechnen.

Um den bayerischen Milchbauern auch für die Zukunft ausreichend Einnahmen zu sichern, empfahl Viechtl eine stärkere Exportausrichtung der Milchwirtschaft. Zielmärkte könnten die Schwellenländer Asiens und Afrikas sein, für die in den nächsten Jahrzehnten ein deutlicher



Milchzeuger erhalten immer weniger Geld für ihr Produkt.

Bevölkerungszuwachs vorhergesagt werde. „Die Zukunftsmärkte liegen eher nicht in Europa“, erklärte Viechtl. Gleichzeitig betonte sie, dass der Freistaat weiter auf eine bäuerli-

„Die Zukunftsmärkte liegen nicht in Europa.“

Elisabeth Viechtl vom Landwirtschaftsministerium

che Struktur bei der Milcherzeugung setze. Unabhängig von seiner Größe solle jeder Milchbetrieb in Bayern bestehen bleiben können, wenn der Eigentümer dies wolle. Dafür stehe eine ganze Reihe von Förderprogrammen zur Verfügung.

Die Opposition teilte die positive Einschätzung bezüglich einer Markterholung im kommenden Jahr nicht. Sie verwies auf den bevorstehenden Wegfall der EU-Milchquote, was wohl zu einer Ausweitung der Produktion und damit weiter sinkenden Preisen führen werde. Nötig sei eine stärkere Bündelung der Erzeugerinteressen gegenüber Molkereien und Einzelhandel sowie ein wirksames Krisenmanagement.

ANZEIGE

Morgen in einem Teil unserer Ausgabe als gedruckte Sonderbeilage

Theater Hof



Ihr persönliches Exemplar liegt in den Geschäftsstellen der Frankenpost in Hof, Selb, Marktredwitz aus oder direkt im Theater Hof.

Als E-Book zum Blättern und als PDF zum Ausdrucken auf

www.theater-hof.de



E-Mail: magazine@frankenpost.de